

Illirisches Blatt

Nutzen und Vergnügen.

29

Freitag den 27. July 1826.

Lotterie. Auspielung des Himmels *).

Im Himmel, ja, da ist es schön!
Wohl schöner als in manchem Garten;
Dort blüh'n im Thal und auf den Höh'n
Lavendel, Rosen, Tausendschön,
Und Niemand darf, wie hier, sie warten:

Die Wang' umschmeichelt Frühlingsluft,
Das Ohr entzücken Nachtigallen,
Die Nase schwelgt in Ambraduft,
Und wer der reifen Pfirsich ruft,
Dem sieht man in den Schooß sie fallen.

Dort tobt kein Wettersturm, kein Frost,
Rein Aug' erblickt dort Noth und Mangel;
In Strömen fließt der Nectarmost,
Den Hunger stillt Götterkost
Im Kreise jubelroher Engel.

Nun jezt kann man durch Lotterie
Ihn um zwölf Gulden ganz gewinnen;
Zwar hing an Encyclopädie
Und Vottspiel ich sonst noch nie;
Doch jezt muß ich mich wohl besinnen!

Wie viel wird hier dadurch erzielt!
Nur wünscht' ich, um mich recht zu laben,
Daß ihn die ganze Welt erhielt,
Und daß um ihn so oft man spielt,
Bis All' ihn einst gewonnen haben!

Johann Hohlseil.

Die Erdbeeren oder das wandelnde Geschenk.

(Beschluß.)

Die Mutter des Fräuleins, entzückt über den seltsamen Zufall, der ihr die Erdbeeren zum zweyten Male in die Hände gab, sah sie als ein glückliches Mittel an, sich einer lastenden Verbindlichkeit mit Feinheit zu entledigen. Sie war den Bemühungen eines der vornehmsten Rechtsgelehrten in einer streitigen Sache sehr verschuldet, sie glaubte ihm ihre Dankbarkeit nicht anständiger und feiner ausdrücken zu können, als durch diese unbedeutende, aber kostbare Seltenheit, und so wurde das Körbchen mit allem seinem zärtlichen Bänder- und Blumenschmucke zu seiner nützlichen Bestimmung gesandt. Kathinka war zu sehr entzückt über den Empfang des Gabe, als daß sie ihrer Mutter die Anwendung derselben im geringsten hätte bestritten sollen.

Daß die Erdbeeren auch bey ihrem neuen Besitzer Vergnügen erregten, war natürlich, war dieß Vergnügen gleich von minder empfindsamer Art; sie kamen ihm erwünscht, denn er hatte schon lange auf eine Erfindung gedacht, dem... schon Gesandten, der ihm gefällig gewesen war, ein kleine Artigkeit zu beweisen, und

* Eine Villa bey Wien. — (Lose von dieser Lotterie sind zu haben hier in Laibach bey den Herren Leop. Frörentsch, Ignaz Bernbacher, Johann G. Wutscher und Friedr. Woslg. Günzler.)

an diesen wurden also die kleinen Wanderer ohne Aufschub übersandt, was auch die Dame vom Hause, die lieber ihre Freunde damit bewirthet hätte, dagegen einwenden mochte.

Auf dem Spiegeltische des Gesandten also — des schönen jungen, für galant erklärten Gesandten — war es, wo die kleinen Unheilskister verrätherisch zwischen ihren Bändern und Blumen hervorlächelten und glühten, als — wie von einem bösen Genius geführt — Kossinski angemeldet wurde, der etwas bey dem Gesandten zu suchen hatte. Er hatte etwas suchen wollen; was dieses aber war? das wußte er wenige Minuten nach seinem Eintritte selbst nicht mehr, als seine Augen auf das nur allzu wohl bekannte Körbchen fielen, und es war ein wahres Glück für ihn, daß in dem Augenblicke auch Alexowitz, ein vertrauter Freund des Gesandten, eintrat. Auch er erkannte sein Geschenk, und die lebenswürdige Heiterkeit, die ihn sonst auszeichnete, ward augenblicklich getrübt; auch er überzeugte sich, so, wie Kossinski, daß der Gesandte dieß Geschenk aus den Händen der treulosen Kathinka, als ihr Begünstigter, empfangen habe; indeß mehr sein, als tiefführend, mehr geistreich, als leidenschaftlich, empfand er den Eindruck dieser Überzeugung nicht so fürchterlich, als jener. Er war zu schön, zu glücklich im Laufe seines siegreichen Lebens gewesen, um über die Treulosigkeit einer einzigen kleinen Undankbaren allen Muth zu verlieren. Mit einer lebenswürdigen Genialität wußte er seine beleidigte Eigenliebe zu übertäuben, und sich bloß das Originelle, das Seltene in diesem Zusammentreffen mit seinem Freunde vorzustellen.

Wortwürfe wollte er der schönen Undankbaren nicht machen, indessen sie ein wenig fühlen zu lassen, wie ungerath, wie entgegen der Würde ihres Geschlechtes es sey, einem Manne solche zuvorkommende Geschenke zu machen, — dieß, meinte er, sey eine sehr erlaubte Rache. Die Gegenwart eines Dritten hinderte ihn, mit seinem Freunde frey zu sprechen; er verließ daher den Gesandten, um bey Kathinka selbst nach einem nähern Aufschlusse zu forschen.

Kossinski hatte, während die Freunde einige Worte wechselten, mit funkelnden Augen an dem Körbchen gehangen, und Bluth und Blässe hatten wechselnd sein

Gesicht überzogen. Er sah hier vor seinen Augen die Früchte, die er nicht ohne Aufopferung erkaufte, diese Bänder, diese Blumen, die Unterpfänder seiner Zärtlichkeit, an einen Nebenbuhler hingegeben, und sich selbst als das Opfer des schwarzeften, des schimpflichsten Verraths. Noch war er unschlüssig, ob er vorher von Kathinka selbst Rechenschaft über diesen Vorfall, oder sogleich auf der Stelle blutige Genugthuung von seinem Nebenbuhler fordern solle? als ihn die Dazwischenkunft mehrerer Fremden zu dem erkern bestimmte.

Mit wenigen verworrenen Worten sagte er dem Gesandten seinen Wunsch, eilte dann schnell hinweg, und stürzte, Wuth und Tod im Herzen, in das Zimmer der erschrockenen Kathinka, bey der auch Alexowitz vor wenig Augenblicken eingetreten war.

Kossinski hegte zurück, als er Alexowitz hier sah. Die Gegenwart beyder erbitterter Liebhaber schützte vielleicht das Fräulein vor einer unangenehmen Scene, zu der Jeder von ihnen aufgelegt war.

Der Gesandte dachte indeß über die beste Anwendung der eben erhaltenen Wunderfrüchte nach; er dachte viel zu ästhetisch, als daß er sie nicht lieber von irgend einem schönen Munde verzehret wissen sollte, als von seinem eigenen, und seine Wahl fiel auf Kathinka, die er erst auf dem letzten Ball kennen gelernt hatte.

Es war die höchste Zeit, daß solch ein glücklicher Einfall der bedrängten Unschuld zu Hülfe kam, um sie ans Licht zu ziehen. Alexowitz hatte es schon eine geraume Zeit mit verdeckten Vorwürfen gespielt; bald konnte Kossinski seine offenen nicht mehr hervorbrechen hindern. Die geängstigte Kathinka befand sich in einer peinlichen Lage, — als noch einmahl die Thüre aufging, und ihr das wandernde Geschenk zum dritten und zum letzten Mahle in die Augen fiel! —

Erwiesen war es nunmehr, wenigstens aus den Worten, die ihr der Gesandte dabey sagen ließ, daß nicht durch sie das bedenkliche Geschenk in seine Hände gekommen war. Man erklärte sich wechselseitig, und die Mutter, um allen Verdacht auszutilgen, erzählte offenherzig die ganze Geschichte. Kossinski und Kathinka hatten durch diesen Vorfall erst in ihren eigenen Herzen gelesen, und Alexowitz, der eine gewisse Scheu vor allzu ern-

sten Liebeshandeln hatte, stand herzlich gern seinem unendlich ernsthaftern Nebenbuhler nach.

So war denn alles in Einklang aufgelöst, und die Erdbeeren fanden noch am nähmlichen Tage ihr Ziel und ihre Ruhe in einer fröhlichen Abendmahlzeit.

Geschichte einiger Nahrungsmittel.

Wenn einige unserer Beckenmäuler nachdenken möchten, wie elend und unvollkommen die edle Kunst zu essen in den frühern Zeiten betrieben wurde, so würden sie das gütige Geschick lobpreisen, das sie in Zeiten geboren werden ließ, wo doch ihr Magen auf eine honette Weise existiren kann.

Doch mit solchen Reflexionen gibt sich kein Gourmand ab. Was kümmert es ihn, daß die köstlichsten Erzeugnisse aller Theile der Erde einzig und allein der gesammten Cultur und dem Gemeinseiffe aller Nationen zu verdanken waren! Der verwöhnte Gaumen und der nimmerfatte Magen will sich mit etwas anderm beschäftigen als mit fadem Nachdenken, was noch obendrein den Appetit stören könnte; sie sprechen nur die hochweisen Urtheile über den Geschmack der Trüffelpasteten, indianischen Vogelnester, Blumenliqueurs, Champagner- und Capwein, Schildkröteneiern, Caviars, westphälischen Schinken zc. aus.

Mit Recht (ich bitte alle Gourmands demüthigt um Vergebung) setzt uns (Beckenmäuler ??) Buffon in die Classe der gefräßigsten Thiere. Was auf, in und ober der Erde, auf und in dem Wasser befindlich ist, das ganze Naturreich durchstöbert der Mensch, und füllt mit kanibalischer Wuth darüber her, um nur den Gaumen zu kitzeln und dem lieben Magen, der oft wie ein kleines Naturaliencabinet aussehen muß, ein Compliment zu machen (zu verderben). Das war in den frühern Zeiten alles anders, denn:

Eicheln waren, außer dem Wilde, das sie erlegten, die ursprüngliche Nahrung der Deutschen und Gallier. Daher entstand die große Verehrung des Eichbaumes, welchen die Druiden und die ganze Nation für heilig hielten. In das südliche Frankreich brachten erst die Griechen, die sich daselbst angestodelt hatten, die Kunst, den Acker zu bauen, zu säen und zu ernten. Doch konnte der Ackerbau vermöge der dichten Wälder,

Sümpfe und Moräste nicht weit verbreitet werden. Die ersten Kornmagazine hatten die Gallier.

Früher waren die Römer mit dem Getreidebau bekannt; größtentheils wurde Weizen erbaut, aber die Kunst, Brot daraus zu backen, blieb ihnen einige Zeit unbekannt. Man aß die Körner entweder frisch oder geröstet. Endlich kam Einer auf den Gedanken, die Körner in Mörsern zu zerstoßen; seine Erfindung erhielt Beyfall, und ward lange Zeit üblich. Zu Cäsars Zeiten aber gab es schon überall Handmühlen. Die Windmühlen verdanken wir den Kreuzzügen, wo sie die Christen bey den Sarozenen sahen. Die Wassermühlen sind von späterer Erfindung.

Die Kunst, Mehl zu bereiten, führte auch die Kunst, Brot zu backen herbey. Anfänglich diente ein rundgeschnittenes Stück Brot den Gästen statt eines Tellers. Mehrere Jahrhunderte währte dieser Gebrauch und wird noch in der Krönungsgeschichte Ludwigs des XII. zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts erwähnt.

Die meisten Früchte erhielt Europa durch die Kriege der Römer in Asien und Afrika. Lucullus, ein römischer Feldherr, brachte von seinen asiatischen Feldzügen, ungefähr hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, die ersten Kirschchen nach Europa. Die Römer bekamen aus Armenien die Aprikosen, die sie wieder nach Frankreich einführten. Persien lieferte die Pfirsiche. Die Pflaumen wurden erst zur Zeit der Kreuzzüge aus Syrien zu uns gebracht. Medien und Syrien gab die ersten Citronen, Arabes in Lybien die Kastanien, Griechenland die Mandeln und Feigen, und dem Königreiche Pontus, dem Waterlande des großen Mythridates, verdanken wir die Nüsse. Der Ohlbaum kam aus Griechenland nach Italien und erzeugte späterhin die Olivenwälder in Languedoc und in der Provence.

Unter den Gewürzen ist das Salz das älteste und unentbehrlichste. Bis zum 14. Jahrhundert konnte Jedermann damit handeln. Philipp der Lange und Philipp von Valois legten eine geringe Auflage darauf; aber nach der unglücklichen Schlacht bey Poitiers und der Gefangenschaft des Königs Johann, nahm sein Sohn Carl, um die Ranzion seines Waters zu bezahlen, seine Zuflucht zu der Salztaxe, die einen ansehn-

ihren Theil der Einkünfte der französischen Krone ausmachte. Heinrich der II. behielt sich den Salzhandel ganz allein vor, und endlich folgten späterhin alle europäischen Fürsten seinem Beispiele.

Die Stelle des Zuckers vertrat ehemahls der Honig. Die Römer kannten zwar den Zucker; sie erhielten ihn aus Arabien, brauchten ihn aber nur als Arzneymittel; Honig aber mischten sie unter ihr Backwerk, in ihren Wein, zu ihren Speisen. Virgil nennt ihn ein Geschenk der Götter (donum coeleste); dem Pythagoras diente er zur gewöhnlichen Nahrung. Auch unsern Vorfahren galt er als eine Kostbarkeit; sie würzten damit ihre Speisen und mischten ihn unter ihr Bier. Nach dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts glückte es einem Venetianer, den Zucker zu läutern, und ihn in der jetzigen Gestalt in Handel zu bringen. Dieser erwarb sich ungeheure Reichthümer und verschaffte seiner Nation einen ansehnlichen Handelszweig; er war aber auch die Ursache des Elendes, welches der Betrieb der Zuckerplantagen seit der Zeit über die Welt gebracht hat.

Aloys Christ.

Wond = Regenbogen.

Am 15. d. M. Abends nach 10 Uhr gewahrte man hier zu Laibach die seltene Erscheinung eines vollen Regenbogens am nächtlichen Horizonte. Nachmittags von 4 bis 5 Uhr überzog unsere Gegend ein Gewitter mit starkem, langentzehrtem Regen, welcher sich zwischen 9 und 10 Uhr Abends ziemlich heftig wiederhobte. Der Wond zeigte sich hierauf im heitern Lichte und gegen Nord-Ost bildete sich ein Regenbogen, dessen nordwestliches Ende gegen Groß-Gallenberg, das südöstliche aber beym Golduzberg die Erde zu berühren schien. Die prismatischen Farben zeigten sich zwar nicht so lebhaft, aber in denselben Abstufungen wie beym Sonnenschein, und das Meteor verschwand allmählich gegen halb 11 Uhr.

Wer sucht, findet oft, was er nicht sucht.

Am 25. Februar Mittags ging zu Paris ein Eincastrungsdieners eines Handlungshauses über den Pont-Royal mit einem Sack, der ungefähr 9000 Fr. enthielt. Um auszuruhen, lehnt er sich an die Brüstung; aber der Sack entgleitet ihm und fällt in den Fluß, der an dieser Stelle sehr tief ist. Taucher finden sich ein, um das Geld aus der Tiefe herauszuhohlen; aber der erste Gegenstand, den sie heraufbringen, ist ein kleiner eiserner Kasten, den sie öffnen und voll von Louis'd'ors mit der Zahl 1784 finden. Es befanden sich ungefähr 12,000 Fr. in dem Kästchen, die sie unter sich theilten. Der Sack wurde auch wieder herausgefischt und dem Handlungsdiener zugestellt, welcher mit einigen Fünffrankenstücken den Tauchern seine Dankbarkeit bezeigen wollte. Diese lehnten jedoch die Belohnung großmüthig ab, und nöthigten ihn, einige der Goldstücke anzunehmen, die ihnen der Zufall verschafft hatte.

Ägyptens neuester literarischer Zustand.

Der Vicekönig von Ägypten, Mahomed Ali, hat in Kairo eine Buchdruckerei errichtet, aus welcher ein Handbuch der Infanterie- und Cavallerie Officiere, so wie mehrere andere militärische Werke zum Unterrichte der ägyptischen Officiere übersetzt worden, und aus denselben hervorgegangen sind. Man hatte früher schon ein italienisch-arabisches und arabisch-italienisches Wörterbuch gedruckt, und veranstaltet jetzt eine neue Ausgabe davon, die viel vollständiger als die erste seyn wird. Man beschäftigt sich auch mit der Herausgabe einer officiellen Zeitung, nach dem Vorbilde des Moniteurs. Das wird das erste türkische Journal seyn; der Text davon wird arabisch und italienisch, damit auch die Franken, deren Zahl sich beständig in Ägypten vermehrt, es lesen, und die darin enthaltenen Artikel auch außerhalb verbreiten können.